

Hagen und Säcklen wiesen, unterstützt von fortschrittlichen und Zentrumern, dem Kriegsminister nach, daß der heutige strenge Arrest davor ist, die Weltung der Militärgefesse für den ganzen Tag der Kontrollversammlung unüberführbar und unjähig, und die anstandslose Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes gedanklos und ungerührt sei. Er blieb bei seinem Entschluß, entweder unerschrocken annehmen oder verweigern. Bei den bürgerlichen Parteien machten sich nun natürlich sofort die härtesten Unmuthseligkeiten geltend: die Regierungsvorlage sei immerhin ein winziger Fortschritt und man müsse nehmen, was man bekomme, retten, was man retten könne, begütigen, wenn die Regierung nicht mehr geben wolle. Neben Konserverativen und Nationalliberalen entwickelte der Zentrumsgewordenen Lehren nach, der Umfallend von Jauern, diese famose Theorie. Eine Mehrheit wäre umgefallen, wenn nicht der Kriegsminister angelehrt der Schlappheit des Jubiläumspops im Reichstag immer wieder aufzutrompelt hätte, schon die Verfassung sei ein Sprung ins Dunkle gewesen, der allererst läßt Folgen gebärdet hätte, und er werde vor der allgemeinen Revision des Militärstrafgesetzbuchs nun überhaupt keine Reformen mehr zulassen. Da diese Reform freilich in - 10 Jahren in Aussicht steht, war das den bürgerlichen Parteien denn doch ein wenig zu kurz, und man setzte gegen die Stimmen der Rechten das ganze Geheiß von der Tagesordnung ab. Es soll gewiß noch einmal verhandelt werden, zu kühn handeln.

Genauso so oder vielleicht noch schlimmer bei der Besoldungsvorlage. Hier erklärt wiederum der Schatzminister: Es ist unüberänderliche Annahme oder gar nicht. Der Reichstag wird als Gesetzgebungsinstanz einfach ausgeschaltet, wie Genosse Eberl mit großem Nachdruck hervorhob. Dabei erkennt die Regierung die vom Reichstag vorgenommene Ergänzung der Vorlage zugunsten der geborenen Unterbeamten als berechtigt an und verspricht, sie zu erfüllen. Aber die Vorlage als unannehmbar zurück, denn der Reichstag diese Ergänzungen in das Gesetz hineinarbeitet.

Der alte Willkür von 1907, bestehend aus Konserverativen, Nationalliberalen und Fortschrittlichen war hier der Regierung zu Willen. Er verwarf sie nicht durch Welfen und Dänen, aber seine Kraft langte nicht aus. Der Reichstag lehnte vermittels Auszahlung durch Sammelprüfung den ersten Teil des Konserverativen, fortschrittlichen und nationalliberalen Kompromißantrages, Paragraf 1 der Besoldungsnovelle nach der Regierungsvorlage wiederherzustellen, mit 183 gegen 149 Stimmen ab. Wegen den Antrag stimmten das Zentrum, die Sozialdemokraten und der größte Teil der Gläubiger. Die übrigen Teile des Kompromißantrages und der Eventualantrag des Zentrums wurden von den Fortschrittlichen zurückgegeben und dann die Besoldungsnovelle nach den Beschlüssen der zweiten Sitzung in einfacher Abstimmung einstimmig angenommen. Nun kann die Regierung die Novelle scheitern lassen, die Schuld fällt voll auf sie.

Aber ein kleiner Rückblick in der fortgesetzten Demütigung der Volkvertretung vor dieser Beschlüsse des Reichstages doch. Wenn auch die Mehrheit nur gering ist, so zeigt sich doch, daß die Regierung nicht ganz und gar Schindluder mit der Vertretung des Volkes spielen kann. - Am Dienstag dritte Lesungen und dritte Etatsberatung.

Ein General als Titelschacherer.

Genosse Liebknecht veröffentlicht im Vorwärts einen Artikel über den verstorbenen Gouverneur von Reg, General v. Lindenau. Der Präsident des Reichstages hatte verhindert, diese Angelegenheit im Reichstage zur Sprache zu bringen. Genosse Liebknecht weist nun im Vorwärts nach, daß der General v. Lindenau nicht nur stark verdorben, sondern auch Schacherer gewesen ist nicht abhold war. Im v. Lindenau, dem die Ordnungspresse vom Zageblatt bis zur Kreuzzeitung tiefempfindende Nachrufe widmete, trauern rund hunderttausend aus allen Schichten der Bevölkerung: Handwerker, Klausler, Apotheker, Rechtsanwälte, Bankiers, Kommerzienräte, selbst Rittergutsbesitzer, hohe Beamte und Offiziere. Die Schulden, die der General hinterlassen hat, betragen rund eine Million Mark; nach Angabe des Konfuzienverwalters dürfte die Dubinde höchstens einige Prozent betragen.

Aber das schlimmste ist ein Dokument, das v. Lindenau am 20. April 1913 unterzeichnet hat und in dem es heißt:

Ich bestätige hierdurch, heute von Herrn Dr. ... X-tausend Mark in bar empfangen zu haben mit der Maßgabe, daß dieser Betrag verfallen ist, sobald Herr Dr. ... durch die Gnade E. M. des Königs bis spätestens 1. Juli 1914 zum preußischen Medizinalprofessor ernannt worden ist.

Ich bin zu diesem Termin die Ernennung des Herrn Dr. ... nicht erfolgt, so habe ich den Betrag von X-tausend Mark in bar ohne jeden Abzug ginsfrei sofort an Herrn Dr. ... zurück.

Kein Wunder, daß die Hüter für Sittlichkeit und Ordnung entsetzt waren, als Genosse Liebknecht sich anschickte, über diesen Toten einige Wahrheiten zu sagen.

Das ungeheuerliche Dokument erweist, daß der Generalliebknecht ein Betrieb. Als der hohe Herr starb, stiftete die feudale Kreuzzeitung einen warmen Nachruf, in dem es hieß: "Wiederholt wurde in diesen letzten Jahren, wenn der Präses des Reichstages neu zu besetzen war, v. Lindenau unter den Kandidaten genannt." In seinem Trauerzug betrogen sich der Herzog von Sachsen-Altenburg, Vertreter des Generalhauses, Vertreter des Altenburger Staatsministeriums, das Offizierskorps des 158. Infanterieregiments von Sachsen-Altenburg, Erbkönigliche der Hofgesellschaft usw. Und die Trauerwübungen der bürgerlichen Presse waren auf den verehrenden Ton gestimmt, wie ihn das Berliner Tageblatt in folgenden Worten brachte:

Seine umfassende Sachkenntnis, seine Gewandtheit und seine weltmännliche Lebensweisheit ließen ihn als geeignet für dieses Amt (das Kriegsministerium) erscheinen, und man mußte, daß er die besondere Gunst des Kaisers besaß. Er selbst wünschte sich lieber den Wirkungskreis des kommandierenden Generals, konnte aber auch in der Verleihung des Gouverneurstempels in der wichtigsten Stellung einen Beweis des Kaiserlichen Vertrauens sehen. Er war ein Soldat von der besten Art, voll hingebender Liebe für seinen Beruf, außerpflichtig.

Kurz und gut: ein Mann, der wiederholt nahe daran war, den Sessel des Kriegsministers zu erklimmen. Diese Gefahr ist vorüber. General v. Lindenau ist tot, und Tote mögen ruhen. Die Sozialdemokratie hat an seiner Person kein Interesse mehr, aber sie ist verpflichtet, an diesem Falle die Zustände aufzuzeigen, die die kapitalistisch-konträre Gesellschaftsordnung hervorbringt. In der Volkseele mit Korruptionsschneidungen - siehe die vielen Beispiele - beim Militär nun immer wieder Fälle, die sich häufen. Bis in die

höchsten Stufen hinein Fäulniserscheinungen! Das ist ungeheuerlich!

Die kapitalistische Presse ist über diesen neuen Fall entsetzt. Die Liberalen wagen kaum zu sprechen, während die Konserverativen austreten: peinlich. Zugleich schimpfen sie natürlich wieder auf den sozialdemokratischen Engherzigen, der "einen Toten beweihe" und heißt, viel Kapitalistenscheinungen nicht verurteilt habe. "Das hat recht und nicht auf, Liebknecht hat dem Kampfe um Weindigkeit einen Dienst erwiesen."

Die großkapitalistischen Leipziger Neuesten Nachrichten lassen das Entsetzen der bürgerlichen Kreise in bewegliche Worte. Das Blatt schmäht, verleiht und begeistert zunächst in den höchsten Tönen den Gen. Liebknecht, muß aber dann zu dem Titelchacher-Vertrage sagen:

"Die Form des Dokuments deutet darauf, daß hier nicht ein einzelner Fall, sondern eine gewisse Praxis vorliegt. Und das muß man es offen erklären, es steht ein ein der Verfall zu hül. Deres soll man von einem hohen altlichen Offizier sagen, der mit der Gnade des Königs, zu dem er Zutritt hat, dessen Vertrauen er genießt, auf öffentlichem Markte Handel treibt! Der ist es wirklich so weit gekommen, daß für das Geld, das auf solchem Wege gewonnen wird, das dort Geltung gewinnen soll, das es nicht richtig? Eine ehrliche Waffengehörig, im ehrlichen Geschäft erworben, läßt den Namen büßend rezipitieren; eine Gebühr aber für Titel und Orden läßt den Empfänger aus seiner Kasse. Aber hören wir nicht allzu oft in jüngerer Zeit von Proffessen, in denen es sich um den Kauf von Titeln und Orden, bald aus Persien, bald aus Spanien, bald aus einem südamerikanischen Staat handelt. Auch hier sind häufig die Orden guter Namen in die Affäre verwickelt. Aber diese Verhältnisse sollten sich hatten schon vor den Wöden ihrer Gesellschaftskreise verlassen - der attive hohe General war hier noch nicht zu finden. Und selbst, wenn alles richtig ist, liegt da nicht eine gewisse Schuld auch auf einer anderen Seite? Treibt diese Gier nach Titeln und Orden nicht erst die Wäfen in die Höhe? Und hört man nicht allzu oft von großen Beträgen, die für diesen oder jenen Zweck gespendet wurden, und die doch kaum aus dem Drange wohlzutun die Wanderung antraten, sondern aus dem Bedürfnis, der Eitelkeit einen Pfaffen zu geben? Es ist ein platonischer Zug in den alten Beamtenhaftgedungen, ein gewisser Egoismus, der sich wie ein Fluß zu freigen liebt, und der um so leichter für unheimliche Wirk, als er sein Geld für solche Arbeit schilt. Bei den Sammlungen, die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisfeier ist dieses Kapitel schon einmal angeprochen worden. Aber so tief hat doch das, was damals erzählt worden ist, auf die Öffentlichkeit nicht gewirkt wie das, was jetzt Herr Liebknecht von dem toten preußischen General erzählt."

Gemäß! Der kapitalistische "Reiseger" ist noch nicht voll erreicht. Ehe das ganze System zusammenbricht, werden sich die Augen, die Ohren und die Nase noch mit mehr dergleichen Wäfen abspindeln haben.

„Der konserverative Führer zeigt die Zunge.“

Konserverative und nationalliberale Freundschaft.

Die Nationalliberalen sind juristisch - wohl nicht nur wegen Oberburg-Stendal - fürchtbar erbot auf die Konserverativen - oder sie tun wenigstens so. Das nationalliberale Blatt Deutscher Kurier leistet sich, und zwar eigentlich ohne einen bestimmten Anlaß, die folgenden Zumarbeit:

Heute ist keine Partei in der Auffassung und im Gebrauch ihrer Agitatoren Skrupellos als die Konserverative Partei. Der Wahlkampf in Stendal-Oberburg hat den Beweis erbracht, daß die Konserverativen sich nicht scheuen, sogar Leute für sich arbeiten zu lassen, die sich derartig betragen, das man dafür im gewöhnlichen Leben nur den Ausdruck Hegeball anwenden kann. Eine gewisse Entschuldigung wird man noch immer darin finden, daß die Vorgänge (nämlich die Kadaverkannalisation) in der Höhe des Wahlkampfes sich ereigneten. Auch aber lesen wir zu unserem Erstaunen, daß der Konserverative Verein zu Magdeburg, also ein Verein, der sich zum überwiegenden Teil aus Vertretern der gebildeten und vornehmen Kreise zusammensetzt, denselben Herrn, der die Ausschreitungen veranlaßt, als Redner engagiert hat. Wir möchten dem Konserverativen Verein die Frage vorlegen, ob ein Mann, der in einem öffentlichen Lokal seinem politischen Gegner weit die Zunge herausstreckt, es überhaupt noch verdient, in einem anständigen Verein als Redner beschäftigt zu werden?

Das ist ja sehr deutlich, jedoch nach der Stichwahl werden sie sich schon wieder betrogen. Wir aber wollen uns die Sade merken für den Fall, daß die „börnenheim“ Herren, so Konserverative wie Nationalliberale, wieder einmal über die Sitten sozialdemokratischer Agitatoren die Nase zu rümpfen belibien.

Deutsches Reich.

Die Stichwahl im Wahlkreis Stendal-Oberburg ist auf Montag, den 25. Mai, festgesetzt worden.

Einzelwahlen. Die Stadtratswahlen von Westlau bevilligen 100 000 Mark Weibeln an städtische Arbeiter mit großem Familienstande.

Die Entlassung von Arbeitern aus Staatsbetrieben. Die Praxis der Staatsbetriebe, Arbeiter aus nützigen, oft auch unzulänglichen Gründen zu entlassen, ohne daß diese vorher gehört werden, ist in Arbeiterkreisen und in Parlamenten bei den Arbeitervertretern die schärfste Kritik hervorgerufen. Die Politik dieses Reichstages, die hinter als unbeschreiblich in Staatsbetrieben ein neuer Ministerialerlass ergangen ist, in dem bestimmt wird, daß vor der Entlassung dem Arbeiter Gelegenheit zu geben ist, sich zu Protokoll zu erklären, und es ist der Tatbestand, soweit notwendig, durch Vernehmung von Zeugen und andere Vernehmung schriftlich festzusetzen. Bei einer solchen Entlassung, die hinter als unbeschreiblich bezeichnet ist, wird dem Arbeiter für die Dauer der Kündigungsfrist der vertragsmäßige Lohn nachgezahlt, soweit er während derselben nicht anderweit Lohn verdient hat.

Das Neue von der Kölner Polizei. Aus dem Dienste der Kölner Polizei ist plötzlich ein Kriminalkommissar entlassen worden, gegen den eine ganze Reihe von Verurteilungen schwebt, darunter eine wegen V. e. n. e. i. d. Diese Entlassung und ihre Gründe sind deshalb besonders interessant, weil dieser Beamte an der Verurteilung im Deutzer Landfriedensbruchsprozess mitbetätigt war. Er hatte in Gemeinschaft mit dem verurteilten Robert Gumpmann das Material besorgt, das zur Verurteilung in diesem Prozesse führte. Damit ist das schändliche Bruderverbrechen, das in einem der neuen Fälle aufgefunden wurde. Auch die Reichsjustiz-Affäre scheint eine weitere Fortsetzung zu bringen. Von einem Braubehälter, der durch die strengen Vorschriften des neuen Polizeipräsidenten über die freie Polizeistunde benachteiligt ist, sind eine Anzahl militärischer Polizeibeamten schwer beschuldigt worden. Auch sonst scheint der Kampf des neuen Polizeipräsidenten

gegen die Nachfolger sonderbare Wirkungen zu haben. Die Vorbeile, die in Köln schon im Zurückgehen beruhten waren, „ertrugen“ sich heute, wie die im Zurückgehen beruhten, wobei eines sehr lebhaften Zutritts.

Frankreich.

Seine Wohlpolitik! Gegen die Stimmen derer, die nach dem Siege unserer Bruderpartei in Frankreich eine Beteiligung der sozialistischen Partei an einem radikal-sozialistischen Ministerium, den Ausschluß eines Sozialdemokraten mit der radikalischen Partei vorzuziehen, richtig ist ein Aufgabes Komplex vorzuziehen, die Sozialistische Partei nicht zu betiteln geben, sobald diese erstrebte Reformen anstreben werde, wie aber werde sie ein festes Bündnis mit ihr schließen, um so weniger wird es die Majorität einer Sozialdemokratie doch radikal sein, also kapitalistische Interessen vertreten würde:

„Für Reformen, ja! Für soziale Verbesserungen, ja! Für die Vernehmung der politischen und gesellschaftlichen Freheiten, ja! Für die demokratische und republikanische Armee, ja! Gegen den Krieg und für den Frieden, ja. Aber kein Block und keine Konfusion! Wir wollen wir selbst bleiben! Klasse gegen Klasse, in und außerhalb dem Parlament!“

Balkan.

Durazzo von den Anstänbigen bekräftigt? Die römische Agentin Stefani meldet aus Valona: Der italienische Kommandant Victor Visani ist mit drei Torpedobootsfliegern gefahren hier angekommen. Während der italienische Kommandant den italienischen Admiral einen offiziellen Besuch abstattete, rief der italienische Gesandtschaftsträger in Durazzo auf Wunsch des Fürsten Wilhelm und Graf Balgas das Geschwader nach Durazzo zurück, weil die Anstänbigen auf die Hauptstadt marschieren? Das Geschwader dampfte unzulänglich ab.

Die Greuel des Balkanrieges. Der Bericht der Carnegie-Kommission in Newyork, die die Greuel des Balkanrieges untersucht, erklärt, daß alle Gesetze zivilisierter Kriegführung von allen beteiligten Staaten mißachtet worden seien, insofern hätten die Griechen die schlimmsten Ausschreitungen verübt. Die Kommission zitiert Soldatenberichte, welche in einem von Bulgaren erbeuteten griechischen Postlad gefunden wurden, und die durchwegs von Grausamkeiten gegen die Bulgaren berichten.

Mexiko.

Querta dankt ab? Derselben „aus maßgebender diplomatischer Quelle“ aus der Stadt Mexiko an die hiesigen ausländischen Vertreter in Washington erklären angehängt, Querta habe die mexikanischen Delegierten ermächtigt, seine Abkündigung zu unterbreiten, falls dies im Interesse der Friedensverhandlungen notwendig erweise. - Es müßte schon andere zwingende Gründe vorliegen als das „Interesse der Friedensverhandlungen“, wenn Querta wirklich eine so plötzliche Vereinstwilligkeit abzugeben zeigen sollte.

Neue Erfolge der Rebellen. Nach einer Meldung des Marinedepartements in Washington hat Admiral Somard aus australischer Quelle erfahren, daß Tepic von den Konstitutionalisten erobert worden ist. Ebenso sei San Blas von den Konstitutionalisten besetzt worden.

Deuyori, 18. Mai. Meldungen aus Veracruz besagen, daß die Frage um den Besitz Saltillo nunmehr in ein entschiedenes Stadium eingetreten ist. Unter persönlicher Führung des Generals Villa sind die Revolutionäre zum Sturm auf die Stellungen der Regierungstruppen übergegangen.

Ein deutsch-mexikanischer Zwischenfall. Aus Tampico wird gemeldet, daß zwischen dem deutschen Konsul und dem Rebellenführer sich ein Zwischenfall ereignet hat, der nicht ohne Folgen nach sich ziehen kann. Der Konsul antwortete sich von den militärischen Führern der Rebellen die Erlaubnis zu erwirken, die deutschen Flüchtlinge an Bord des Spacampers Piranga. Die Rebellen verweigerten darauf dem Schiff die Erlaubnis zur Wafahrt. Der Konsul erklärte, daß sein Post eine genügende Legitimation sei und droht, sich in das Auswärtige Amt nach Berlin zu wenden und dort eventuell wirksamen Schuß zu erbiten.

Aus der Partei.

Vom Vorwärts.

Auf der Kreisgeneralversammlung für Niedersachsn im Zusammenhang in der Provinz Ostfriesland, unter dem Vorsitz der Reorganisations- und der Vereinstkommision verhandelt. Genosse Wiegand gab einen Bericht über die Tätigkeiten der besonders dafür eingeleiteten Reorganisationskommission. Die Kommission hat bis jetzt nur den ersten Teil ihrer Aufgabe, die Vorwärtsfrage, erledigt. Die äußere Aufmerksamkeit des Reiches ist im Zusammenhang mit der Vorwärtsfrage ein bester gegeben. Die inneren mit dem Vorwärts in Zusammenhang in der Verbandsgeneralversammlung vertretene Ansicht der Vorwärts habe in seiner rationalen Haltung eine Schwächung nach der rechten Seite der Partei vollzogen, hat die Kommission als unzureichend erachtet und festgestellt, daß sich die Haltung des Vorwärts gegen früher nicht geändert habe. Innerhalb ist mit der Redaktion erzielt worden über Hirscher Ratung der Parlamentsberichte. Da nach Ansicht der Kommission die kollegiale Redaktionsführung verschiedene Mängel zur Folge hat, so hat sie beschlossen, daß die redaktionelle Leitung durch einen Chefredakteur geführt werden soll. Ferner hat die Kommission beschlossen, daß der Vorwärts mit einer illustrierten Wochenbeilage zu einem Wochenabonnement von 30 Pf. abgegeben werden soll. Die Preisungs-Kommissionen sollen festgelegte Bedürfnisse erhalten.

In der Distriktsion sprach zuerst E. S. D. H. G. Er führte aus, daß die Kommission über die Aufgabe fast abgeschlossen ist. Sie ist eingeleitet worden, um die Ursachen der Abnahme und Mitgliedererwartungen zu untersuchen. Es handelt sich darum, ob außer der Wirtschaftskrise noch andere Ursachen vorhanden sind, ob es an Reklame fehlt, ob es am Preise liegt usw. Statt diese Fragen zu unteruchen, habe die Kommission zuerst ein Mittel zur Bekämpfung des Abnehmens beschlossen, was nicht als ein in der feiner Überzeugung nach bestehenden Gründe für den Rückgang angeführt. Der Redner wandte sich gegen den Vorschlag der Kommission, einen Chefredakteur anzustellen. Die Redaktion werde in ihrer gegenwärtigen Verfassung ihren Zweck erfüllen. Die Redaktion werde die Redaktionsarbeiten der kollegialen Redaktion vorzuziehen. Praktisch soll der Chefredakteur nicht Reklame-Schulmeister werden, sondern im Sinne einer einheitlichen politischen Führung des Blattes arbeiten. - Eugen E. H. führt aus: Das Stadthagen als Mitglied der Kommission hat, sei im vollen Ernennungsstadium die Redaktion befristet, nach dem Manuskript Gegenstände habe es sich dabei nicht gehandelt. Die Redaktion Stadthagens, der Chefredakteur solle von der rechten Seite genommen werden, sei unzureichend. Niemand denke daran, Stadthagen habe auch darin unrecht, daß er meine, die Leitung der Organisation verleihe diktorisch. In diese Ernennungen seien durch

und demokratisch. Niemand denke daran, die Rechte der Parteigenossen nicht zur Geltung kommen zu lassen. Die Frage der Reorganisation werde nach den Wünschen der Parteigenossen und in Übereinstimmung mit ihnen gelöst werden. Die weitere Verpflanzung wurde auf die nächste Generalversammlung vertagt.

Gewerkschaftliches.

Verbandstag der Gastwirtsgehilfen.

kr. Hamburg, 16. Mai.
Im Anwesenheit von 88 Delegierten und acht Mitgliedern von Hauptvorstand und Ausschuss tagte der Verbandstag der Gastwirtsgehilfen vom 12. bis 16. Mai im Gewerkschaftshaus in Hamburg. Adolf Schöberl (Berlin) war als Vertreter der Generalkommission der Gewerkschaften entsandt, während Luise Käbler (Berlin) den Verband der Hausangestellten und Bauerfreund (Köpenhagen) den dänischen Kellnerverband vertrat. Die Verhandlungen wurden von Zeiske (Berlin) und Zillmann (Hamburg) geleitet.

Der Geschäftsbericht, den der Verbandsvorsitzende Zeiske gab, lagt über den Indifferentismus der Gastwirtsangestellten und darüber, daß Goldbriener und Kellnerinnen schwer für die Organisation zu gewinnen sind. Gute Fortschritte hat die Organisation unter den Kellnern gemacht. Die Angliederung der Stenografen war infolge von Unzufriedenheiten mit dem Transportarbeiterverband noch nicht möglich. Obwohl die Krise sich in der Mitgliederbewegung bemerkbar gemacht hat, ist der gewerkschaftliche Geist doch erfreulich geblieben. In der Diskussion wurde von mehreren Rednern empfohlen, die Hausbesetzung obligatorisch einzuführen. Luise Käbler (Berlin), die Vorsitzende des Verbandes der Hausangestellten, erklärte auf verschiedene Klagen hin, daß das Personal der Gewerkschaftshäuser selbstverständlich dem Verband der Gastwirtsgehilfen angegliedert werden müsse.

In einer Reihe von Anträgen wird verlangt, daß die Hauptkräfte des Verbandes in Zukunft nach Möglichkeit vermieden werden sollen. In einer geschlossenen Abstimmung kamen die Differenzen in der Verwaltung der Berliner in zur Verpflanzung. Der Verbandstag nahm eine Resolution an, in der den Festsetzungen der Einzelgewerkschaften Mißbilligung ausgesprochen und der Vorstand beauftragt wurde, beim Wiederaustritt solcher Differenzen die Streitkräfte aus dem Verbande auszuscheiden.

Zu den Vorfällen von Polizei und Regierung gegen die freien Gewerkschaften nahm der Verbandstag nach einem kurzen Referat eine Entschliessung an, worin unter anderem gesagt wird: Der Verband protestiert auf das entschiedenste gegen die Maßnahmen der preussischen Polizei, die es neuerdings wieder versucht, die Gewerkschaften rechtlos zu machen, indem sie die Verbände zu politischen Vereinen stampfen will. Die freien Gastwirtsgehilfen versprechen im Verein mit den übrigen Gewerkschaften alles einzusetzen, diese arbeitserzwingenden Maßnahmen der Reaktionsäre und Scharfmacher zu vereiteln.

Die paritätischen Arbeitsnachweise behandelte in einem längeren Referat der zweite Vorsitzende Dießing. Er betonte, daß in keinem Verweise die Bespülterung im Arbeitsnachweiseverfahren zu hervortreten wie im Gastwirtsgebetere. Weil die gemeinsamen Bespülverfahren es mit ihrer Arbeit nicht möglich meinten, sind die häufigen Verweise, sachgewerkschaftliche Arbeitsnachweise zu erreichen, ohne wesentliche Erfolge geblieben. Nach sehr ausgedehnter Debatte wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt, daß die Errichtung paritätischer Arbeitsnachweise nur unter Garantie der Selbstverwaltung der sich beteiligenden Arbeiter- und Unternehmerorganisationen durch Einigung von paritätischen Sachratoren mit maßgebendem Einflusse erfolgen darf. Der Verbandstag bedauert die Verhinderung von Regierung und anderen Behörden, die Selbstverwaltung dieser Arbeitsnachweise zu beschleunigen.

Ein Referat von Müller (München) beschäftigte sich mit dem Arbeiterstreik in Garmisch-Partenkirchen. Im Jahre 1907 der Gewerbeordnung gewährt ist. Dieser Paragraf gibt dem Bundesrat das Recht, in Gewerbeten, in denen die Gesundheit der Beschäftigten durch übermäßige Dauer der Arbeitszeit gefährdet wird, eine Maximalarbeitszeit festzusetzen. Auch den Polizeibehörden wird eine ähnliche Verfügung erteilt. Davon ist bisher aber nur in zwei Städten, in Oldenburg und München, Gebrauch gemacht, und zwar ist die Arbeitszeit des Hilfspersonals um ein geringes beschränkt worden. Der Verband fordert den Schutz des gesamten Hilfspersonals, damit der unerhörten Ausbeutung, die in einer ununterbrochenen Arbeitszeit, von 36, selbst 40 Stunden be-

steht, ein Stempel vorgeschoben wird. Von den Regierungen der Bundesstaaten wird verlangt, daß sie eingreifen. Die Polizei soll nach Möglichkeit auf einzelne Fälle aufmerksam gemacht und die Deffektivität über die Zustände unterrichtet werden.

Foersch (Berlin) sprach über die Gewerbeordnungsstelle, die im Reichstag demnach beraten werden wird. Die Hauptverwaltung wurde beantragt, die Wünsche der Berufsangehörigen dem Reichstag vorzutragen.

Wit bergriffliche Gewerkschaften beschäftigte sich ein weiteres Referat von Foersch. Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung der gewerkschaftlichen Bewegung befaßte sich der Redner mit dem Reichsverband der Gewerkschaften, einer Organisation, in der unübliche Kampfesweise einen bedenklichen Grad erreicht hat. Trotz der numerischen Bedeutungslosigkeit erweise es notwendig, Aufklärung über das wahre Wesen dieser sogenannten Arbeiterorganisation zu verbreiten, weil sie sich nicht durch Streikvermittlung, Arbeitervereine im schillern Sinne zu lösen. Eine entsprechende Resolution wurde einstimmig angenommen.

Die internationalen Beziehungen des Verbandes sind im Referat dargestellt worden, noch recht mangelhaft entwickelt. Zwei Vorschläge von französischer Seite, die die Gründung einer internationalen Konföderation der gesamten Angestellten der Nahrungsmittelindustrie und der internationalen Zusammenfassung der Gastwirtsgehilfenorganisationen bezwecken, wurden abgelehnt.

Auf Antrag der Geschäftsmission wurde eine neue Satzung für die untere Geschäftsmission aufgestellt. Im übrigen sollen die Gehälter auf dem nächsten Verbandstag geregelt werden.

Von den Anträgen zum Status wurden die meisten zurückgewiesen. Erkrankte Mitglieder sollen in Zukunft von den Beiträgen befreit sein. Die Mitgliedschaft der Mitglieder, die einen Delegierten zum Verbandstag entsenden können, wurde von 50 auf 75 erhöht. Streikunterstützungen sollen in Zukunft unter besonderer Berücksichtigung der Dauer der Mitgliedschaft festgesetzt werden. Beschäftigte wurde, doppelt organisiert Kollegen während der Dauer einer Krankheit von der Beitragspflicht zu entbinden. Die Gewährung von Darlehen, deren Abschaffung beantragt worden war, soll auf fünfzig Jahre gesenkt werden. Ueber die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Hotelbediener wurde eine lebhaft Aussprache geführt. Es gelangten zwei Anträge zur Annahme, in denen Vorgehen gegen den Brandstiftung der Wohnungsdiebstahl verlangt und die Hausverwaltung verpflichtet wurde, bei den Eisenbahnbehörden vorzutreten zu werden, damit den Hotelbedienern die Beschaffung von Monatsabteilungsplätzen ermöglicht wird. Abschluß wurde die Gründung besonderer Jugendabteilungen.

Für den diesjährigen Gewerkschaftskongress wurden Zeiske, Foersch, Gernwald, Zillmann, Müller und Coers gewählt. Zeiske wird den Verband auf dem internationalen Arbeiterkongress in Wien vertreten.

Nachdem sämtliche Mitglieder der Hauptverwaltung wiedergewählt waren, wurde der Verbandstag geschlossen.

Die Massenverhaftung Streifenler in Mönchheim. Die verhaftete Streikleitung und die verhafteten Streifenler, etwa 40 Personen, die sich eines Vergehens wegen Landfriedensbruchs schuldig gemacht haben sollten, sind jetzt wieder freigelassen worden. Nur ein Arbeiter ist noch in Haft. Aber auch dieser hat sich nicht so geringe Aufzettelungen lassen und dürfte seine Freilassung in den nächsten Tagen erfolgen. Ueber die Behandlung der Verhafteten zuletzt gemeldet ist, wird von ihnen lebhaft Klage geführt. Sie wurden in der Haft längere Zeit ohne Nahrung gelassen. Wenn dieser Hunger haben die Arbeiter Hungerstreik erhoben. — In dem letzten Tagen wurden sämtliche Straßen und Wege, die zum Hauptbahnhof führen, von der Gewerkschaft abgeperrt, trotzdem es sich um öffentliche Wege handelt. Reisende, die zur Haltestelle der Straßenbahn wollten, mußten sich erst legitimieren, ehe sie durchgelassen wurden. Die streikenden Arbeiter verhalten sich ruhig, es finden sich fast keine Streikbrüche; deshalb dürfte der Kampf nicht ausfallen. Der Zugang nach den Rheinaniwerken in Mönchheim wird gesperrt.

Aum Kampf in der Solinger Waffenindustrie. Neuerdings verübt Überbürgermeister Dide eine Verhinderung herbeizuführen. Die Arbeiter haben die Erklärung abgegeben, auf folgender Grundlage mit den Fabrikanten zu verhandeln: „Die Fabrikanten verpflichten sich, die tariflichen Löhne auch für die Arbeit zu zahlen, die sie nach auswärts in Auftrag geben. Es darf aber so lange keine Arbeit nach auswärts vergeben werden, als Arbeitskräfte in genügender Zahl in Solingen vorhanden sind.“ Überbürgermeister Dide vertrat in diesem Sinne beim Unternehmensverbande zu treten. Es wird behauptet, daß er sich vor dem Streik alle Fabrikanten bereits ähnliche Vereinbarungen mit den Organisationen abgeschlossen hätten. Die Fabrikanten haben sich zu diesem Vorschlage jetzt noch nicht geäußert.

Tischlerstreik auf der Danziger Schiffbauwerft. Am Sonntagabend hat auf der Danziger Schiffbauwerft 160 Tischler die Arbeit eingestellt, weil die Direktion eine geforderte Lohnzuwachs ablehnte. Dieser beträgt der Einstellungslohn für Tischler in Danziger Betriebe 2 Mk. wöchentlich. Auf der Werft arbeiten insgesamt 300 Tischler.

Soziales.

Mörder Alkoholl

Der letzte Sonntag hat die Mörderfamilie der Reichshausaufschlag Berlin — wie gestern schon kurz berichtet wurde — um drei blutige Kapitel bereichert. Am Vorabend der Stadt ward eine große Alkoholenmpfängerin das Opfer eines Mordmordes. In der Kreuzallee, im Osten, erlief der 17jährige Max Galper in der Trunkenheit seinen Bruder Franz. In der Grünhaldenstraße, gleichfalls im Osten, rettete der Wächter Karl Rohlf seine Mutter vor den wüthenden Mißhandlungen seines trunkenen Vaters, indem er den Angreifer durch drei Messerhieben niederstreckte. Die Gängel dieser modernen Familienkassen erinnern an die biblische Legende und an die griechische Tragödie, sie sind umweht von den Schauern der Ullzeit. Der Bruder erstickt den Bruder, der Vater bedröht die Gattin, der Sohn richtet in Mordweh und Verzweiflung die Waffe gegen den eigenen Vater! Und das Motiv dieser grauenhaften Vorgänge? Trunkenheit hier wie dort!

Die beiden Familientragödien, die der Alkoholl an einem Tage in einer einzigen Stadt verhandelt hat, sind in Wirklichkeit nur die Gipfel eines tagelangen Berges von Unglück und Verbrechen. Jeder Sonntag, zumal in der warmen Jahreszeit, bringt eine Unmenge von Raufereien, Messerstechereien, Schlägereien, großen und kleinen Vieberleidigungen ohne Zähl und Verzahl, die die Urheben damit mit schwerer Strafe zu büßen haben. Unabsehbar ist die Masse von Elend, Krankheit, Verbrechen, die auf diese einzige Ursache zurückzuführen ist!

Der internationale Sozialistenkongress in Wien wird sich mit der Frage des Alkohollismus zu beschäftigen haben. Mag auf ihm auch nicht die Meinung bestehen, Parlamentarismus zu predigen, so wird er an den sich grauenhaft häufenden Tausenden der Verberbung, die der Alkoholl anrichtet, nicht vorbeigehen wollen. Der Kampf gegen den Alkohollismus ist eine der wichtigsten Kulturaufgaben der Arbeiterbewegung.

Allerlei.

Vier Personen vom Blitz getroffen.
Vier Krankenwärter eines Spitalhauses bei Orleans wurden auf freiem Felde von einem Gewitter übertracht und sämtlich vom Blitz getroffen. Einer von ihnen war auf der Stelle tot, die anderen trugen schwere Brandwunden davon. In der ganzen Gegend sind heftige Gewitter niedergegangen, die in mehreren Gebäuden andäuten.

Große Sturmfluten in Ostpreußen.
Am Montag nachmittag wüthete bei Rion ein heftiger Sturm, der Drahtleitungen unterbrach, Bäume umriß und entwurzelte, Fensterbeschläge zertrümmerte, Dächer abdeckte und in den Gärten Schäden anrichtete. Ein Drahtleitungssturm wurde durch ein losgerissenes Brett verursacht; außerdem wurden mehrere Personen verletzt.

Schülerfestmord in Braunshaus.
In dem Klaffenzimmer einer Feinballehranstalt wurde Montag morgen vor Schulbeginn der 18jährige Schüler Paul Weisinger erhängt aufgehängt. Auf einem Bettel hatte der Schüler angegeben, daß man mit seinen Leistungen nicht mehr zufrieden sei, und er darum aus dem Leben scheiden wolle.

Veranstaltung für: Volkstheater, Politische Uebersicht und Parteimathesen Paul Deming; Ausland und Gallien; Karl Bod; Gewerkschaftliches, Soziales, Soziale Bewegung und Vermischtes; Wilhelm Böhm; Halle und Solingen; Otto Altus; Auf der Provinz Ostpreußen; Angelegenheiten Wilhelm Böhm; Verlag: G. M. d. S. 3. — Druck: Kaiserliche Gewerkschafts-Verlagsgesellschaft G. M. d. S., Halle in Halle.

Stierenpferd- Seife

die beste Milchnachschleife
für ganz weisse Haut
a. St. 30,4

Warum kaufen Sie nicht auf Kredit?

Jeder erhält Waren auf Kredit!

Herren- und Damen- Garderobe auf Kredit

in allergrösster Auswahl.

Anzüge auf Kredit Mk.	22 wöchentlich	1 Mark
Anzüge auf Kredit Mk.	28 wöchentlich	1 Mark
Anzüge auf Kredit Mk.	35 wöchentlich	1 Mark
Anzüge auf Kredit Mk.	39 wöchentlich	1 Mark
Anzüge auf Kredit Mk.	43 wöchentlich	1 Mark
Anzüge auf Kredit Mk.	48 wöchentlich	1 Mark
Palotots auf Kredit Mk.	36—48 wöchentlich	1 Mark
Kostüme auf Kredit Mk.	36—48 wöchentlich	1 Mark
Kleiderrocke auf Kredit Mk.	18—28 wöchentlich	1 Mark
Blusen auf Kredit Mk.	8—15 wöchentlich	1 Mark
Schuhe auf Kredit Mk.	12—15 wöchentlich	1 Mark
Kinderwagen auf Kredit Mk.	35—55 wöchentlich	1 Mark
Sportwagen auf Kredit Mk.	15—30 wöchentlich	1 Mark

Ferner in bekannter Auswahl auf Kredit:
Topple, Tischdecken, Gardinen, Kleiderstoffe, Wäsche, Möbel, Wohnungs-Einrichtungen.

Anzahlung nach Wunsch. Anzahlung nach Wunsch.

in dem ältesten und grössten Waren- und Möbel-Kredithaus

Eichmann & Co.

Grosse Ulrichstrasse 51,
Eingang Schulstrasse.

Beachten Sie bitte unsere Möbelausstellung.

Billige Festtags-Angebote.

Eine selten günstige Kaufgelegenheit tonangebender Neuheiten.

Kinder-Mützen

Wasch-Südwestler
in niedlichen Ausführungen

1¹⁰ 80 55 35 Pf.

Borten-Südwestler
ein- und zweifarbig

3²⁵ 2⁹⁰ 2⁴⁰ 1⁵⁰

Schüler-Mützen

für alle hiesigen Schulen

2²⁵ 2⁰⁰ 1⁶⁵

Batist-Häubchen
reizend garniert

1⁵⁰ 1¹⁵ 85 40 Pf.

Garnierte

Damen- und Backfisch-Hüte

Sport-Hüte	Matelot- und Glockenform, englisch garniert	5 ⁶⁰	3 ⁹⁰	3 ²⁵	2 ⁰⁰	1 ⁴⁰
Panama-Hüte	echt und imitiert, mit Band	11 ⁶⁰	9 ⁵⁰	6 ²⁵	4 ⁸⁰	2 ⁵⁰
Backfisch-Hüte	feiche Formen, mit schicker Garnitur	10 ⁶⁰	8 ⁷⁵	6 ⁷⁵	4 ²⁵	2 ⁵⁰
Frauen-Hüte	kleidsame Formen, mit aparter Garnitur	10 ⁵⁰	9 ⁷⁵	7 ⁶⁰	5 ⁵⁰	3 ⁵⁰
Elegante Ninicheform	hochpart garniert	16 ⁵⁰	14 ⁵⁰	10 ⁵⁰	8 ⁷⁵	7 ⁵⁰
Kleine Formen	mit Blumenkopf und Band reich garniert	12 ⁰⁰	10 ⁷⁵	9 ⁵⁰	8 ⁷⁵	

Kinder-Hüte

Kinder-Glocken
aus zweifarbigem Strohflecht

1⁸⁵ 98 75 55 Pf.

Kinder-Glocken
mit Band-Garnitur

2⁵⁰ 1²⁵ 85 68 Pf.

Kinder-Glocken
mit reicher Band- und Blüten-Garnitur

3²⁵ 2⁵⁰ 1⁹⁵ 1⁰⁰

Spitzen-Hütchen
entsückende Garnituren

7²⁵ 6⁹⁰ 5⁵⁰ 3⁵⁰

Waschkleider-Stoffe

Stickerestoffe	Plasener und Schweizer Fabrikate, 95/115 cm br. Mtr.	1 ⁷⁵	1 ⁹⁵	95 75 Pf.
Weisse Batist-Roben-Volants	115/120 cm breit . . . Robe	10 ⁰⁰	8 ⁵⁰	7 ⁵⁰ 6 ⁰⁰
Weisse Voile-Roben-Volants	115/120 cm breit . . . Robe	12 ⁵⁰	9 ⁰⁰	7 ⁵⁰ 6 ⁷⁵
Wasch-Crepon	einfarbig, weiss und moderne Farbtöne Meter	95 85 75 55 Pf.		
Wasch-Crepon	milles fleurs, Tupien u. Ramagé-Muster, 88/75 cm breit, Mtr.	90 80 68 60 Pf.		
Musseline	imitiert, mit u. ohne Bordüren Meter	55 45 35 25 Pf.		
Woll-Musseline	glatt u. Crep-Fond . . Meter	1 ¹⁰ 95 85 68 Pf.		
Kleider-Leinen	Rips-Fond, weiss und farbig	1 ²⁵ 1 ¹⁰ 98 75 Pf.		

Damen- und Kinder-Konfektion

Seidene Moiré-Jacken	in neuen flotten Blusen-Formen	22 ⁵⁰	19 ⁵⁰	15 ⁵⁰	11 ⁷⁵
Jacken-Kostüme	aus reinwollenen Kammgarn- und Coté-Stoffen	29 ⁵⁰	25 ⁵⁰	18 ⁵⁰	11 ⁵⁰
Alpaka-Mäntel	in bräunlichen und sandfarbenen Tönen, sowie schwarz u. marine	16 ⁷⁵	15 ⁵⁰	12 ⁵⁰	9 ⁷⁵
Weisse Kleider	a. Voile, Frotté u. Stickerei-Stoff. in vornehmer modern. Ausführung	17 ⁵⁰	11 ⁷⁵	9 ⁵⁰	7 ⁷⁵
Weisse Blusen	a. Wasch-Voile, India-Mull, Crêpe, Seiden-Japon und Stickerei-Voile	6 ⁵⁰	3 ⁵⁰	1 ⁷⁵	98 Pf.
Wasch-Röcke	in weiß u. mode, a. Leinen im., Frotté u. Cordetoffen, zum Teil mit Tunique	7 ⁷⁵	5 ⁵⁰	2 ⁷⁵	1 ⁹⁵
Kinder-Stickerei-Kleider	m. angesetzt. Rückst. entzückendverarbeitet. f. d. Alt. v. 3-14 Jahren	10 ⁷⁵	7 ⁷⁵	4 ⁵⁰	2 ²⁵
Weisse Knaben-Anzüge	Prinz Heinrich- und amerik. Blusen-Passon f. d. Alt. v. 3-12 Jahr.	10 ⁷⁵	8 ⁵⁰	6 ²⁵	3 ⁷⁵

Herren-Artikel

Farbige Oberhemden	neueste Muster	4 ⁷⁵	4 ⁰⁰	3 ⁸⁵	3 ⁰⁰
Weisse Piqué-Oberhemden	mit und ohne Manschetten	6 ⁵⁰	5 ⁸⁵	4 ⁵⁰	3 ⁸⁵
Farbige Garnituren	neueste Muster	1 ⁴⁵	1 ¹⁵	95 72 Pf.	
Weisse weiche Servietten	Piqué u. gestreifte Muster	90 75 48 35 Pf.			
Kragen	neueste Formen, 5, 6, 7 cm hoch	60 55 45 38 Pf.			
Stroh-Hüte	schicke Formen	3 ⁹⁵	2 ⁵⁰	1 ⁸⁰	1 ¹⁵
Krawatten	Rogatte-Formen	1 ⁹⁰	80 55 35 Pf.		
Krawatten	Selbstbinder	2 ⁰⁰	1 ⁴⁵	1 ¹⁰	55 Pf.

Konfektionierte Weisswaren

Plissés	aus Tüll und Spitzen, für Jackets u. Blusen . . . Meter	95 70 40 23 Pf.
Rollkragen	aus Rips oder Batist	1 ³⁵ 90 68 38 Pf.
Batistkragen	für Blusen, neue Formen	95 75 50 35 Pf.
Spachtel-Kragen	für Blusen	1 ²⁵ 95 65 35 Pf.
Damen-Garnituren	aus Batist, Spachtel oder Rips	1 ⁸⁵ 1 ⁵⁰ 1 ⁸⁵ 1 ¹⁰
Kinder-Kragen	in Stickerei und Rips	1 ¹⁰ 90 65 48 Pf.
Kinder-Garnituren	reizende Neuheiten	1 ¹⁰ 98 85 50 Pf.
Jabots	aus Tüll oder Batist, neue kleidsame Formen	1 ²⁵ 90 55 38 Pf.
Wasch-Gürtel	in Stickerei oder Borten	1 ¹⁰ 85 60 35 Pf.

Geschäftshaus **J. LEWIN** Halle (Saale) Marktplatz 2 u. 3. 1875

Aus der Provinz.

Wahlkreis Delitzsch - Bitterfeld.

Der diesjährige Kreisstag des Sozialdemokratischen Vereins im Wahlkreis Delitzsch-Bitterfeld findet am Sonntag, den Juni, vormittags 11 Uhr, im Lindenhof zu Delitzsch statt.

Zugeschrieben:

1. Jahresbericht des Vorstandes.
 2. Neuwahl des Vorstandes.
 3. Die nächsten Aufgaben der Partei, Referent: Genosse Kautz.
 4. Unsere Presse, Referent: Genosse G. Wenzel.
 5. Bezirksstag und Parteitag.
 6. Finanzangelegenheiten.
 7. Verschiedenes.
- Einige Anträge der Ortsvereine bitten namentlich schnellstens in den unterzeichneten Vorständen gelangen zu lassen. Die Namen der Delegierten sind baldigst zu bewilligen und die Namen der Gewählten gleichfalls mitzuteilen.

Der Kreisverband. A. A. R. Burdhardt.

Baunternahmerfolgen.

Der Bezirksverband der Baunternahmer für die Provinz Sachsen und Anhalt tagte in der verflochtenen Woche in Merseburg. Die Ausführungen des Vorsitzenden Obermeister Otto Grote-Halle waren eine seiner Schatzkammerreden, wie sie auf solchen Zusammenkünften üblich sind. Der Schiedspruch der Parteimitglieder vom Jahre 1913 habe den Arbeitgebern große Schwierigkeiten gebracht und läßt sich dieselben durch die schlechte Geschäftslage noch erhöht. Das Gehalt der Sozialdemokraten (gemeint sind die Bauarbeiter) gegen Verkleinerung der Tariflohnblattsie lie völlig grundlos gewesen. Die Lage der Unternahmer hätte einer außerordentlichen Standstilligkeit bedurft, um die teilweise durch nicht begründeten hohen Löhne zahlen zu können. Auch lie abelkann, daß organisierte Arbeiter die nichtorganisierten Unternahmer und bei Privaten, Schatzwerkernarbeiten zu bedeutend niedrigeren Stundenlöhnen ausführen, als den Unternahmer, durch die Entscheidung der Parteimitglieder, aufzuheben lie. Da höre man aber nichts von den organisierten Arbeitern, welche sich bei den Verhandlungen von übermäßiger Vertretung der Lebenshaltung reden und Mordalgebieten halten.

Der Mitgliederversammlung des Verbandes lie faßte beschlossen: nähere Angaben wurden jedoch nicht gemacht. Die Einführung der Effortarbeit hat nach dem Berichte des Bezirksleiters Fortschritte gemacht, auch bei den Zimmerern konnte sie zum Teil eingeführt werden. Die weitere Einführung lie eine unbedingte Notwendigkeit, da ja die meisten Bauten von den Unternahmern im Afford ausgeführt werden müßten, und — die Leistungen der Arbeiter in vielen Fällen, nicht der hohen Lohnzahlung entpreisen. Der in Gienau vollzogene Anschluß an die Vereinigung deutscher Arbeitervereine habe eine ganz bedeutende innere Kräftigung und Stärkung gebracht. Durch diesen Anschluß würde, ähnlich wie in einem Zirkelstern, ein „Knotenpunkt“ geschaffen und das gute Einvernehmen gefördert. Auch lie durch den Zusammenfluß ähnlicher Baunternahmer (Malax, Tischler, Schlosser, Steinbecker, Dachdecker uim.) eine weitere Kräftigung erreicht. Die Beschreibung der Streik- und Sperrenfälle bildete einen besonderen Beratungsgegenstand. Die Urteile höherer Gerichte hätten ergeben, daß Streiks, Ausperrungen oder Bauverbot nicht als höhere Gewalt angesehen werden können. Auf jeden Fall müße bei der Uebnahme sämtlicher Bauten, die Streik- und Sperrenfälle Aufnahme finden. Das nächste Zusammenkommen der Bauarbeiter müße in Wenigerode geplant werden. Wir wollen nicht bezweifeln, daß es manden dieser Herren recht unangenehm lie, wenn sich die organisierte Arbeiterkraft nicht mehr als Belohnen behandeln lassen überläßt; auch wunden wir uns nicht darüber, daß in stark übertriebener Weise berichtet wurde, den wessentlich fruchtbarsten Unternahmer den Zerkeln an die Hand zu malen. Es zeigt sich eben hiermit wieder das oft erlebte Schicksal, daß Leute, die sonst rechtlicher Solbilität bei sind, sich bei dem Substitutionswesen und ähnlichen Klaffen fast zerkennen und gegenseitig unterdrücken, im Kampf gegen die Arbeiterkraft hess geschlossen zusammenfassen. Aber alle diese radikalen Anschläge und auch die geschäftlichen Unternahmerkreise werden zerkennen an dem geschlossenen Willen der Arbeiterkraft. Hieraus die richtige Lehre ziehen, muß die Aufgabe sämtlicher Bauarbeiter sein.

Merseburg. Ein Jahr Autoverbindung Merseburg-Leipzig. Am 1. Augusttag 1913 wurde der erste durchgehende Autounionbus von dem Einnehmer der anliegenden Kreisbahnen der Autolinie Merseburg-Leipzig begründet. Mit zwei Motoren und einem Anhängewagen wurde der Betrieb eröffnet. Jetzt, nach einem Jahre, laufen bereits drei Motoren und drei Anhängewagen auf der Strecke. Die Zahl der beförderten Personen belief sich im verflochtenen Jahre insgesamt auf 145 000. Des hat als befriedigend bezeichnet wesen. Die Motorwagen bedürfen sich und entsprechen den an sie zu stellenden Anforderungen, besaglichen auch die Anhängewagen. Die Wagenführer haben sich recht mit den Wagen eingefahren, so daß Betriebsstörungen nicht zu verzeichnen waren. Einer der Anhängewagen wurde, um die bei der Befahrung mangelhaften Platters fühlbaren Erschütterungen aufzuheben, mit doppelter Bedienung versehen. Die prompte Durchführung des Betriebes während der Winterzeit verdient besonders hervorzuheben zu werden.

Delitzsch. Die Arbeiterjugend von Delitzsch unternimmt am Donnerstag (Simmetfest) einen Ausflug nach Alt-Zehmitz. Die Abfahrt erfolgt vom Berliner Bahnhof am 9 30 Uhr. Im Bitterfeld stellt sich die Arbeiterjugend von Holzmitz zu uns. Der Ausflug führt durch das herrliche Müddel nach Schloß Alt-Zehmitz und Zragarten. An die Arbeiterkraft von Delitzsch und deren Jugend ergibt hierdurch die Witte, sich recht zahlreich an diesem Ausflug zu beteiligen. Die Abkunft in Delitzsch erfolgt 8 1/2 Uhr abends. Die Jugendkommission.

Schon wieder ein Selbstmord eines Jugendlichen in einem Zirkelstern wurde am Montag abend fast nach 7 Uhr in der Nähe des Sonnar Wohnortes der 18jährige Rednerlehrling Kurt Kolento, besten Eltern Bismardstr. 48 hieselbst wohnhaft sind. Der junge Mann hatte schon öfters Selbstmordgedanken geäußert, konnte jedoch kein Vorhaben immer nicht durchführen. Der bei Lebensmüde wiederholt Klagen geführt hatte bezüglich seiner in Halle befindlichen Arbeitsstelle, dürfte der Grund zur unglückigen Tat in allzu großer Härte im Verhältnis zu liegen sein.

Solzwesig. Arbeiterjugend. Am Donnerstag, den 21. Mai, (Simmetfesttag) findet ein Ausflug nach Alt-Zehmitz statt. Abfahrt früh 8 1/2 Uhr von Schörsches Lokal. Das Nachschiffert ist mit dem Namen...

Gräfenhainichen. Kartellisierung. Auf Vorschlag des Kaff. Adon wurde beschlossen, eine Anwerbestelle einzurichten. Dem Vorschlag wird beifolgend bemerkt, daß die Generalkommission bei Rücksicht zu der ins Leben gerufenen Anwerbestelle bewilligt hat. Als Anwerbestelle wurde Genosse Maas gewählt. Auf Antrag der Delegierten werden die entzählten Kosten des Wahl zum Kreisführeramt dem beidem Hauptberuflichen aus der Kartellliste bewilligt. Ferner wurden 10 Mk. für die freie Jugendbewegung bewilligt. Als neue Gewerkschaft haben sich die Metallarbeiter dem Kartell angeschlossen.

Gieselen. Wieder eine Stabverordnetenwahl in Sicht. Der Stabverordnete Scharke, der infolge Krankheit bereits seit einem Jahre kein Mandat nicht ausüben konnte, ist am Sonntag verstorben. Das Amt des Stabverordneten, welches ihm, wird wohl in nächster Zeit die dritte Klasse wiederum eine Ersatzwahl vornehmen müssen. Wenn wir an diese Mitteilung eine kurze Kritik der Tätigkeit des Toten knüpfen, so geschieht es nicht, weil er unser Gegner war, sondern weil er als Arbeiter Vertreter der Gewerbe des Mannischer Gewerkschaften in unser Stabverordnetenamt gewählt worden ist. Er wurde durch den Wahl als Kandidat nicht an. Man fürchtete nämlich, die Arbeiter, der größte Teil der Wählerkraft, würde den Wahlen fünfzig fernbleiben und dadurch würde man schließlich den Einzug eines „Kerl“ in das Stabparlament erleben. Um das zu verhindern, stellte man 1911 zwei „politische Arbeiter“ als Kandidaten auf, die auf die Wahl ihrer Zugehörigkeit zu den Gewerben der Gewerbe, hess im Sinne des Gewerkschafts zu handeln. Unter den beiden befand sich der Verliorene. Von Toten soll man gut reden, sagt man allgemein. Dennoch können wir es doch nicht unterlassen zu sagen, daß der Verliorene nie einen Vorstoß unternommen hat, um die Interessen der gewerkschaftlichen Bevölkerung zu fördern. Es muß doch mehr als lobenswert betrachtet werden, daß der Verliorene bei der Verorgung der städtischen Bevölkerung mit billigen und gleichzeitig gerade er war, ein Mann, der selbst für das tägliche Brot kämpfen mußte, der nicht das Wort zu ergreifen wagte, um den wohlhabenderen Stabverordneten die Not der ärmere Bevölkerung zu schildern. Die zwei Rechten haben aber nur zu Selbsterhaltung benutzt werden. Nehme ihnen, wenn sie gegen den Stadtrat stehen würden. Und so ist es erklärlich, zugleich aber bedauerlich, wenn sich die Arbeiter im Stabparlament langsam zu großen Schweißnissen ausbilden.

Einigkeit macht Kraft! Eine erfreuliche Strömung in den heiligen Krankenhäusern macht sich gegenwärtig bemerkbar, nämlich die Zusammenfassung einer Verband. Seit einem Jahre von Jahren haben einflussvolle Arbeiter in den Vorständen der Kassen diesen Zusammenfluß bereits angestrebt. Leider ideelten die Beschreibungen an der Vernehmung der Bedeutung eines solchen Verbandes. Die Heiligerberühmter, die Leiter der Zerkelarbeiten im Krankenhäusern lie Ende derselbe, bringt es mit sich, daß in vielen Zerkeln und Klaffen der Vernehmung der vorhandenen Kassen unter sich notwendig ist. Der lie Zusammenfluß ist aber bei einigen Fällen ein Hindernis und so reichte der Gewerbe zur Gründung eines Verbandes. Schon in den nächsten Tagen haben sich die Ausschussmitglieder der Kassen mit der Sache zu beschäftigen. Wägen lie sich über die Abstimmung nicht von Eingebildet lassen, sondern von dem Gewand, das es für die Kassen seine Lebensfrage ist, daß sie sich zusammenfassen. Nur durch den Zusammenfluß ist es möglich, die Interessen der Kassen und ihrer Mitglieder zu fördern und zu wahren.

Selbst. Nochmals die Vergamulifer. Die Charakterisierung der Selbstliebe Vergamulifer in der Sonnabend Nummer des Volksblatts erinnert an einen Vorname, das unsere Gesister Genossen öfters lachend erzählen. Vor zehn Jahren war das Hauslein der organisierten Parteigenossen nicht sehr bedeutend, aber trotzdem hielten die Gesister Parteiseite und ähnliche Veranstaltungen ab. Da lehte es nun bei einem in Bürgergarten stattfindenden Parteifest an Wall, und in letzter Stunde bekamen wir die Schriftsteller Vergamulifer. Die Sache ging auch ganz gut solange wir kongert gemacht wurde, doch als ein Wehner, der Ma. Ulrich, in seiner Zeit die Sozialdemokratie als rechte Vertreterin der Arbeiter schilderte und gar ein Dach auf sie angedacht wurde, da war es mit der Muße der ärmere reicheren Vergamulifer vorbei. Was und in sich gegen die Arbeiter zu tun und tustend mit man, der gefährlichen Stelle entziehen konnte. An liebsten wären sie auf und davongegangen, wenn der Vorsteher nicht für die Sache Interesse gehabt hätte. Er beruhigte seine Kollegen, doch war es mit dem frohen Mut vorbei. Die Gesister Genossen hatten schließlich Frieden mit den auf so ganzsame Weise gemarterten reicheren Zerkeln, die stumm und in einer total kongertierten wurden, wo die „Kollaps-partei“ verkehrte und auch die Organisierten, wo sie sich ausdrückten. Der Anblick des blauen Gelbes, das Genosse Tetsler ihnen für ihre Mühe aufzählte erheiterte ihre Wienen aber nicht wieder, hatten doch einige gewei die Vergamulifer selber gelacht, doch die Gesister ihren Karte nicht bezahlten. Man verließ sich sogar soweit, zu sagen, wenn wieder einmal ein Bedürfnis lie, würden sie gerne kommen. Aber erblid war es nicht gemeint. Die Leuten waren froh das Lokal im Müden zu haben.

Das war vor zehn Jahren und heute — da haben sie noch dieselbe Angst wie damals, vielleicht noch mehr. Gleichzeitig beweist das aber auch, mit was für Menschen wir in unserem Kreis zu tun haben und daß wir mit der Aufräumarbeit bedeutend härter daran sind, wie so manden andere Kreis.

Mansfeld. Neues vom Einlebach. Wir haben kürzlich berichtet, in welcher Richtung die neue Bahnstrecke kommen soll und gleichzeitig den Anliegen des berühmten Einlebach die Zustimmung gemacht, daß sie vielleicht etwas von der Kultur-

belegung befreit würden. Aber die Bestimmungen werden sich wohl nicht erfüllen, denn in einer verhältnißmäßigen Anzahl der Stadterordneten ist über das Projekt beunruhigt worden und soll der Nach nur an einer großen Stelle überführt, Johann ein 5 Meter hoher Damm aufgeführt werden. Am Fuße des Damms wurde ein schmaler Graben gelassen und das Plötzler, auf dem man das und seine Brechen kann, liegt so. Für die Einwohner des Viertels wird also die neue Straße keinen Vorteil, sondern nur gesundheitsschädliche Nachteile bringen, denn während jetzt die Leute noch etwas Sonnenhies bekamen, so werden sie wenn die Straße nach dem Projekt gebaut wird, nachher die Luftverunreinigung noch mehr leiden, weil der Verkehr nicht wird weichen können. Eine Entschädigungsfrage kann bei unterer Zustimmung — mir ist es ja bei den 14 Jahre währenden Einlebachprojekten — sehr lang dauern. Der Nachbau hat uns in Mansfeld also schon Überlegungen genug gebracht. Wir können den Anwohnern der Straßen nur raten, einmütigen Protest gegen die geplanten Bestimmungen einzulegen.

Selbst. Eine unpolitische Jugendberufskommission für den Kreis Merseburg, Mittwoch, abend 8 Uhr, in der Zerkelstern statt. Redaktor Marschalke aus Halle wird die augenblicklich wichtige Mission in der Mittelrunde des öffentlichen Interesses stehende Jugendfrage brechen. Es darf wohl mit Sicherheit erwartet werden, daß die Arbeiterkraft und ihre Jugend den Ernst der Stunde richtig begreifen und sich recht zahlreich in der Verammlung einfunden wird.

Bitterberg. Aus der Partei. Die letzte Partei-Versammlung trat nach Erledigung einiger geschäftlichen Sachen in eine Sitzung unter letzten Maßlein ein, die infolgedessen unter einem ungünstigen Stern stand, als die Lokalverhältnisse zur Zeit nicht ganz günstig waren. Aber auch das Verhalten der Bezirkseleitung wurde nicht kritisiert, was hauptsächlich in einem Scheitern der Tarifrunde zum Ausdruck kam, die sich sehr unzufrieden läßt. Ähnlichen Vorformulieren soll hinsichtlich vorabgesetzt werden durch Heranziehung des Bildungsausschusses der Arrangierung solcher Feste. Von der letzten empfohlenen billigen Ausgabe von Marx Kapital wurde ein Exemplar gekauft worden. Zum letzten wurden die Genossen Wittenberg, Reindorf, Tode und Bodenbad als Delegierte gewählt. Ein Antrag zum Kreisstern, den einzelnen Orten einen bestimmten Prozentsatz der Beiträge zu überlassen, fand gemäßigtere Aufnahme. Bei der Kassenabrechnung kritisierten die Aktivisten die ungenügende Kontrolle der Bezahlung der Mitgliedsbeiträge und soll hier eine stärkere Kontrolle Platz nehmen und diesen Befunde noch demnächtig eine Direktführerstellung stattfinden.

Feuer. Auf dem Grundstücke der früher Zerkelstern Ziegelei, jetzt Zerkelstern U. O., entzünd am Sonntag abend ein großer Brand. Das Feuer kam auf nicht ganz aufgeklärte Weise in der Zerkelstern aus und hatte, ehe man es sich recht versah, das ganze Gebäude ergriffen, so daß der aus den nahen Zerkelstern und der Stadt herbeikommenden Feuerwehner nur die Aufgabe zuzufinden, die übrigen Gebäude zu retten, was immerhin eine Schwerfächerheit hatte, da Wasser in ausreichender Menge nicht vorhanden war. Dem Vernehmen nach sollen Arbeiter-Einsparungen nicht erfolgen, was um mehr zu begründen wäre, als die Feuer die Schwierigkeiten, welche ihnen aus dem Zusammenbruch der alten Zirkel entstanden waren, nun gerade überwinden hatten.

Zorgau. In „Beitragsbeitrag“ brachte die Stadt Zorgau einen Betrag von 145 749 Mk. auf. Steuerpflichtige wurden gezählt 3947 und hieraus zahlen 412 den „Beitragsbeitrag“. Demnach sind es 104,700, aber Steuerzahler, die zu dieser Steuer herangezogen werden. Dies schon berichtet, hat die Stadt Zorgau durch den Gewerksverband ein Steuermeer von 12000 Mk. zu verzeichnen. — Eine Kindesleiche fanden am Montag nachmittags zwei Aufsuchende in dem die Stadt umflossenden Schwarzem Graben unterhalb der Fußgängerbrücke nach dem Bahnhof. Die im Wasser herumtastenden Knaben entdeckten dort einen Rapplott und melbten dieses Fund der Polizei. Der an der Zerkelstern erkrankene Polizeibeamte überreichte den Karton und bot sich zum Verschleppen des Leichens, denn darunter lag ein angelegelter, etwa 20 bis 30 Tage alter Säugling. Bis jetzt fehlt von der Herkunft der Kindesleiche jedwede Spur.

Localliste für den Wahlkreis Merseburg-Querfurt.

Arbeiter, Parteigenossen! Nummer noch verzeichnen uns eine Anzahl Gattinweite im Kreis über Localitäten zu Veranlassungen. Der Localantrag muß beschleunigt erledigt weitergeführt werden. Wir erziehen alle Partei- und Gewerkschaftsgenossen, besonders auch die Auswärtigen, die Localliste genau zu beachten und nur dort Einfuhr zu halten, wo wir auch zu Veranlassungen gern gegebene Güte sind. Folgende Localte stehen der Arbeiterkraft zur Verfügung:

Alt-Zehmitz: Gathoff.	Querfurt-Zahndorf: Reitar.
Bitterfeld: Gathoff.	Reitar: Reitar.
Delitzsch: Gathoff zum Bünen.	Cambrinus: Leberberg.
Eintracht-Gieselen: Gathoff, Eintracht.	
Gröblichau: Neumanns Barre.	Zur deutlichen Krone.
Kleinleina: Gathaus.	
Reinberg bei Zerkelstern: Gathoff zur Sonne.	Hausmannsdorf: Gathoff.
Stad Delitzsch.	Reinberg: Gathoff.
Vägen: Bürgergarten.	Schwendig: Reichhofs-Hotel.
Wägen bei Schwendig: Gathoff.	Vergißloßchen.
Wägen bei Wägen: Gathoff.	Bürgergarten.
Wägen bei Wägen: Gathoff.	Deutsches Haus.
Wägen bei Wägen: Gathoff.	Grüner Baum.
Wägen bei Wägen: Gathoff.	Gute Nacht.
Wägen bei Wägen: Gathoff.	Stadgarten.
Wägen bei Wägen: Gathoff.	Weiße Taube.
Wägen bei Wägen: Gathoff.	Zum Lindenhof.
Zerkelstern: Gathoff.	Zerkelstern: Gathoff.
Zerkelstern: Gathoff.	Zerkelstern: Gathoff.
Zerkelstern: Gathoff.	Zerkelstern: Gathoff.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

KNORR

In der kleinsten Küche wie im feinsten Haushalt verwendet man jetzt **Knorr-Suppenwürfel**. Hervorragender Geschmack und große Ausgiebigkeit bahnen ihnen den Weg!

48 Sorten, wie: Spargel, Blumenkohl, Königin, Weibretter. 1 Würfel 3 Teller 10 Ws.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140520-11/fragment/page=0099

Frei muß ich denken, sprechen und sitzen Gottes Luft,
und was die Drei mir raubet, der legt mich in die Gruft.
Chamisso.

Hohenzollernsches Mäzenatentum.

Zu Andreas Schillers Gedächtnis. (Geftorben Ende Mai 1714).

Berlin verdient kein bedeutendes Bauwerk und sein größtes Denkmal: das Schloß und das Reiterstandbild des großen Kurfürsten. Andreas Schiller, ein Weibes ist für den Ruhm der Hohenzollerns in den Aufträgen des lächerlichen ersten Königs von Preußen. Baumeister und Bildhauer stehen anders auf den Höhen, wie die Dichter. Schöpfer, Styrchen und allenfalls Maßstäbe sind die einzigen Baumeister großen Stils, die die Vergangenheit kennen. Nur die Beschreibungen kamen auf diesem Gebiete als Auftraggeber in Betracht. Der höfische Dichter ist ein Sklave, den die Kunstgeschichte mit Verdacht ausstößt. Das Genie der lebenden Kunst aber fand nur ein Höfen Wohnung und Arbeit. Und umgekehrt: keine Kunst befaßt der Hof mehr als der der Baumeister und Bildhauer. Man denke sich Schiller als Denkmalsetzer, und mit den funktionslosen Schäufen höfischer Kunst verknüpft die Bezeichnung der Fürstlichen selbst. Die Monarchie wohnt nicht nur in Schloß, sie lebt von ihnen, und erst in der Monarchie glaubt man höchste Größe. Die Schöpfer der Schöpfer und Denkmäler sind so die Schöpfer der Monarchie. Aber in der sozialen Wirklichkeit der Höhe steht sich das natürliche Verhältnis um. ähnlich wie heute die Wertung von Intellektuellen und Arbeitern. Der Künstler wird zum Knecht und der Fürst zum erhabenen Schutzherrn, obwohl er zu dem Werte nichts anderes leistet als den Wohlstand, der aus der Robur des Volkes gewonnen ist. Vor zweihundert Jahren endete die Feindschaft der deutschen Hofbaumeister Andreas Schiller, ein Weibes ist für den Ruhm der Hohenzollerns in den Aufträgen des lächerlichen ersten Königs von Preußen. Baumeister und Bildhauer stehen anders auf den Höhen, wie die Dichter. Schöpfer, Styrchen und allenfalls Maßstäbe sind die einzigen Baumeister großen Stils, die die Vergangenheit kennen. Nur die Beschreibungen kamen auf diesem Gebiete als Auftraggeber in Betracht. Der höfische Dichter ist ein Sklave, den die Kunstgeschichte mit Verdacht ausstößt. Das Genie der lebenden Kunst aber fand nur ein Höfen Wohnung und Arbeit. Und umgekehrt: keine Kunst befaßt der Hof mehr als der der Baumeister und Bildhauer. Man denke sich Schiller als Denkmalsetzer, und mit den funktionslosen Schäufen höfischer Kunst verknüpft die Bezeichnung der Fürstlichen selbst. Die Monarchie wohnt nicht nur in Schloß, sie lebt von ihnen, und erst in der Monarchie glaubt man höchste Größe. Die Schöpfer der Schöpfer und Denkmäler sind so die Schöpfer der Monarchie. Aber in der sozialen Wirklichkeit der Höhe steht sich das natürliche Verhältnis um. ähnlich wie heute die Wertung von Intellektuellen und Arbeitern. Der Künstler wird zum Knecht und der Fürst zum erhabenen Schutzherrn, obwohl er zu dem Werte nichts anderes leistet als den Wohlstand, der aus der Robur des Volkes gewonnen ist.

Bis vor kurzem galt Andreas Schiller als ein Hamburger und sein Geburtstag wurde auf den 20. Mai 1664 datiert. Danach wird sein 250. Geburtstag mit seinem 200. Todesstag zusammenfallen. Aber diese Annahme stützt sich lediglich auf den Eintrag eines Andreas Schiller ins Hamburger Taufregister. Neuerdings ist diese Überlieferung mit guten Gründen entkräftet worden; vor allem widersprechen eigene Angaben Schillers der Behauptung, daß er 1664 geboren sei. Er scheint vielmehr im 1640 in Danzig geboren und derselbe zu sein, den ein Eintrag im Danziger Taufregister, h. e. r. Anno 1640, h. v. Mall. Andreas Schiller, Steinheuer ein Danziger, auf d. Behr. Schiller ist von Hans aus Bildhauer, er ist nie ein gelernter Baumeister gewesen; mit der Hanseatische Bildhauerei hat er keinen, und der Mangel an berufsmäßiger Ausbildung im Bauwerk hat man ihm vorgeworfen, als er gestirbt wurde. In den achtziger Jahren baut Schiller in Barzdorf und Danzig für den König Johann Sobieski von Polen. 1694 kommt er als Hofbildhauer und Lehrer an der Bildhauerschule nach Berlin. Der Kurfürst von Brandenburg, der bald sich zum Könige krönen sollte, schickte ihn 1698 nach Italien, um Abgüsse anzufertigen. Auf dieser Reise empfängt er entscheidende Einflüsse der italienischen Barockkunst. Zu seinen ersten Berliner Bauwerken gehört die Kiste Hof. 1698 gelang der Schloßbau. König Friedrich I. gab seinem Baumeister 1706 ein Gehalt von 3000 Talern und eine Wohnung für treue geleistete Dienste. (Eine Luftstube, die die preussische Majestät zu dieser Zeit auf der Spree fahrten ließ, kostete 100 000 Taler.) Er hatte inzwischen auch (1698 bis 1708) das Denkmal des großen Kurfürsten vollendet. Bald darauf schickte der Kurfürst größerem in die hiesige hiesige Landgabe. An der Nordwestecke des Schlosses sollte auf bereits vorhandenen Fundamenten ein Turm erbaut werden. Der König genehmigte Schillers Entwurf. Der Bau begann 1702. Ein Jahr später ergab sich, daß die Fundamentierung zu schwach war, der Turm zeigte Miße. Schiller entwarf sofort einen neuen Plan, nachdem die Fundamente verfallen waren. Als der Turm 1706 bis zur Höhe von 30 Metern gebauen war, stürzte er sich 1706 gefährdend, daß Schiller heimlich in der Nacht mit dem Werkzeug beginnen mußte. Er legte dem König einen neuen Entwurf vor. Aber die Schloßbauern übernahmen ihn nicht. Eine Untersuchungskommission wurde eingesetzt, der sein Nachfolger Grafender von Goethe angehörte, und sie sprach ihn schuldig. In dieser Zeit schrieb er einem Onkel den folgenden Brief: „Ich habe über die dreißig Jahre mit grobem Arbeiten Tag und Nacht zugebracht, und ist mir mit denen Werken sehr wohl begangen, auch habe ich in Berlin schon erwieben, daß mir ja wohl seien kann, ob ich ein Meister gewesen.“

In der folgenden Jahren verstand Schiller's Name völlig. Er ist verschollen. Erst 1713 taucht er wieder auf, in Petersburg, als Baumeister des Jaren Peter. Er rief sich in hiesiger hiesiger Arbeit auf. In dem Tagebuch eines Freundes liest man, nach seinem Tode (Ende Mai 1714): „Er hatte zu dieser Zeit eine große Zahl von Beschäftigten in seiner Hand, indem er Paläste, Häuser, Akademien, Manufakturen, Erdarbeiten usw. baute. Schiller war von schwacher, französischer Konstitution, zu warm er überlebte wurde mit immerwährenden Geschäften, so ward er krank und starb, nachdem er nur ein Jahr in Petersburg gewesen.“

Schiller's Name erscheint zuletzt nur in Briefen der Witwe an den Jaren - er hatte die Familie in hiesigen Eland, in Schulden in Berlin zurückgelassen, als er nach Petersburg ging - und in Urkunden, die zeigen, daß er seinen Schiffen den Lohn schuldig bleiben mußte.

Gleichzeitig mit dem 200. Todesstag des großen Andreas Schiller kann man eines anderen hohenzollernischen Hofkünstlers gedenken, Johann Gottfried Schadow, der am 20. Mai vor 150 Jahren in Berlin als Sohn eines Schneiders ge-

boren wurde. Auch er war feiner Kunst Führer aus der Mitleidigkeit des stierlichen, gelassen und geschnittenen Poloschaffens zu einer freien, naturalistischen Auffassung der darzustellenden Erscheinungen. Man tut ihm, dem Schöpfer vieler Denkmäler von Hohenzollerns, römischen und militärischen Führern bitter unrecht, wenn man ihn als einen „parrotischen“ Künstler im Sinne fertiger Zeichner bezeichnet. Goethe schrieb einmal, freilich über die ganz unter Schadows Einfluß stehende Berliner Kunst seiner Zeit, in seinen Propädeutik: „Vielleicht übergeigt man sich bald, daß es keine patriotische Kunst und patriotische Wissenschaft gab. Beide gehörten, wie alles Gute, der ganzen Welt an und können nur durch allgemeine, freie Wechselwirkung aller zugleich Lebenden, in freier Mithat auf das, was uns vom Vergangenen übrig und belohnt ist, gefördert werden.“ Freilich hat Schadow gegen diese Auffassung Goethes selbst protestiert. Aber nicht etwa, weil er wirklich fertigen Sinnes seine Königsbilder geschaffen hätte, sondern weil er die Werke „parrotisch“ und „national“ miteinander verwechselte. Er war gewiß ein nationaler Künstler, der aber sein „Deutschtum“ nicht in der untertänigen Hinderstimmung nach oben hin gesehen hat. Das tolle Knechtchen, das man von ihm erzählt, sind ein Beweis dafür, mehr aber noch seine hiesigen Schilberungen, die er von der Berliner Hofe hiesigen Korruption mit Götterkultus entwarf. So meint er einmal über das höfische Treiben zu Zeiten des noch gelebten und ungelebten Epischeren vergötterten Friedrichs des Großen: „Ganz Potsdam war wie ein Vorbild; alle Familien dort suchten nur mit dem Könige, mit dem Hofe zu tun zu haben; Frauen und Kinder bot man ihm die Weite an, die großen Adligen waren am eifrigsten.“ - Wer so was schreibt, ist gewiß kein Parrotiker!

Johann Gottfried Schadow war von proletarischer Herkunft. Sein hiesiger Vater, sog. aus einem Schneider-Gewerbe kaum foliel, um seine Familie recht und schön durchs Leben bringen zu können. Dennoch machte er es möglich, Gottfried das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin besuchen zu lassen. Hier erregte der junge Schadow bald durch sein außerordentliches Reichenant aufsehen. Durch Zufall wurde der damalige Direktor der Berliner Kunstakademie, Laßner, auf ihn aufmerksam und nahm ihn in die Lehre. Mit 19 Jahren schon wurde Schadow ausgeschiedet: er erhielt für einige Bildhauarbeiten eine jährliche Pension von 300 Talern überwießen. Doch ließ er zwei Jahre später Pension und Würden im Stich, um nach Wien zu gehen und seine Jugendgeliebte, eine junge, reiche Jüdin, zu heiraten.

Schadow war ein überaus eifriger Arbeiter. Neben seiner Tätigkeit als Direktor der Berliner Kunstakademie, der er seit dem Tode Laßners im Jahre 1788 bis zu seinem eigenen Ableben vorstand, schuf er Denkmäler, Statuen, Reliefs, Wäulen, Vasen usw., deren Zahl Legion ist. Wie das Bedeutendste seiner Werke gilt das großartige monumentale 1828 in Wien in Alt-Wittenberg mit dem von Schinkel entworfenen Kaiserdenkmal. Nicht bedeutend sind auch seine Totenbildnisse, nicht minder die Wäulen zahlreicher Geistesherren, die er für die von Ludwig von Bayern bei Regensburg errichtete Wallhalla schuf; vor allem ist hierüber die Miesbacher Gasse zu erwähnen. In der Berliner Nationalgalerie befindet sich seine prächtige, etwas idealisierte Goethebüste aus weißem Marmor. Sie gehört zu den besten Darstellungen des Alten von Weimar, die der Schillerbüste Danneberg nicht nachsteht. Weitestgehend ist ja auch seine Viktoria mit dem Viergespann in antikem Stil, die das Brandenburger Tor zu Berlin krönt.

Mund und Schinkel haben Schadows eblischer Kunst naturalistischer Lebensanschauung zum Siege verholfen und im Verein mit ihrem Bekehrer vor nunmehr 100 Jahren in Berlin ein Kunstgeheimnis geschaffen, das aufs vorzüglichste von dem heutigen abhilt.

Die Fanfare.

Roman von Fritz Rauthner.

Der Dichter ging erst nach einigen Minuten fort, nachdem er das Geschäft mit dem Heuliten der Fanfare abgeschlossen hatte.

„Den hätten wir nun auch“, sagte Wetmann und richtete sich hoch auf, „weil Wankel sich ihn hat besahlet, er möge eine Reuigkehrde halten. Er forderte die Herren auf, ihn zu unterstützen, weil er mit seinem Blatte einmal alle Konkurrenten überflügeln wollte.“

„An mir soll nicht fehlen; ich will durch meinen Sohn die feuerliche Wankel aus dem Lande jagen lassen, und bessere Köhler sollen Sie auch haben. Man verlangt bessere Papier. Sie sollen es haben; man verlangt bessere Letzern, ich will sie kaufen; aber man müssen Sie auch besser schreiben, meine Herren; glauben Sie mir, das Substitut verlangt es. Es soll am Ende nicht fehlen; lassen Sie schreiben von innen Sie wollen, von Professor und von Generalen, von Koenigen und Toten, nur machen Sie mir ein gutes Blatt. Ich will so viel Abonnenten haben, daß ich mehr bedruebe als meine ganze Papierfabrik zu liefern imstande ist. Ich will, daß meine Konkurrenten alle ihre Dichter und ihre Redakteure, ihre Abonnenten und ihre Interale an mich abgeben. Ich will das Zeitungsgeschäft für mich allein machen.“

Und wieder erregte sein Irrendes Gelächter.

„Meine Herren, geben Sie an die Arbeit, und nehmen Sie sich die heutige Nummer zum Vorkauf!“

Nicht ohne Grund schickte Wetmann sich zu gehen: heute vor einem Jahr überlegte er zwischen den mitterlichen Gläubigern seiner Zeit, ob er seine Zahlungen einstellen sollte oder nicht. Jetzt wird er durch, in dem Tage der Wankel auch lange Zeit zu längend war, wie er des guten Beispieles wegen seinen Leuten annehmen ließ.

Doch gerade heute führte der Bua plötzlich lebhaft nach oben. Viele neue Abonnenten waren von dem Zeitungshändlern angenommen worden, weitaufliehende Interaleaufträge waren von der Abnehmergesellschaft Fanfare der Zeitung angenommen und nun benannten in der ersten Nummer die italienischen Briefe Wobes.

Die Mitteilung des Erfolges war bei den Leuten noch hoch allgemein; fast jeder der Gratulanten hatte ein Wort über den ersten Brief zu sagen. Das man in den anderen Redaktionen hat darüber unterrichtet, das war am Ende kein großer Gewinn; aber die Reporter mußten Wankel zu erzählen. Man sprach von den ersten italienischen Briefen in den Zeitungen und in den Berichten, man setzte einander die Nummer des Blattes und zitierte einige Worte, man fragte aus der Drukker der Fanfare selbst in die Expedition, warf dem Kassierer trotzigen einen Glöckchen hin und kaufte das eigene

Blatt. Die Segel wollten lesen, wo sie helfen nach in der Elle überleben hatten. Die persönlichen kleinen Wobesiten, welche Wobe in seiner Helle geschrieben hatte, weil Wobe sie doch nicht verhehlen würde, waren für die Leser der Fanfare ein Vergnügen und ein Stachel zugleich. Aber auch die weiteren und abeliteren Kreise, die sich selbst gern „ganz Berlin“ nannten, fanden Götterdam an so gewisserer Stoff.

Genau Mittag wurde das Kaufen des Götterdam stärker. Aus Hieslerinsgedenken und aus Fällchen wurde des Wobes Hülle Wobes wegen um das Blatt geleitet. Es war gefährlich, heute, welche somit die Fanfare nicht zum Einwandeln ihrer Hiesler hätten beiben lassen, wie Gottlieb Wetmann sagte, nehmen es heute in die Hand, um es zu lesen. Wetmanns große Wohlthätigkeit verfolgte die Augen der Wankel und der Finanzführer über jede Spalte des Blattes bis zu der letzten Zeile: für Druck und Verlag Gottlieb Wetmann.

Wobes er seine Schreibweise betrieb, war der Sieg entfallen. Erst von der freundschaftlichen Götterdam an der Wobesamer Weide, dann von einem Händler Unter den Linden und endlich von allen Seiten kamen die Nachbestellungen auf die heutige Nummer. Es mußte eine neue Auflage gedruckt werden, der Erfolg war da.

Wetmann wieder sie behaglich in seinen Beld und fuhr die letzte Strede bis zum Potsdamer Tor in der Vorstadt. Es lag ihm, das Ende eines Wehrdrats über den italienischen Brief zu erörtern. Er stieg auf und aus und verlangte an der Ecke der Volkswirtschaft die heutige Nummer gegen Wankel, er war bereit.

Rathmann wanderte am am Götterdam Tiergarten nach Hause. Hier, wo er sonst am seltensten gerührt wurde, nahmen heute viele Menschen den Hut vor ihm ab. Und das Profil Wankel der Vorübergehenden Klang ihm wie ein Gläubigendruck auf der heutigen Nummer.

Er kaufte erwarbete ihn eine kleine Enttäuschung. Richard hatte sich nicht zu dem Götterdam entschlossen, und er sah oft, daß er in der Berliner Verhältnisse fremd geworden sei; er er jedoch die tiefe Verstimmlung des Blattes bemerke, versprach er, das Verstumme gleich nach Tische gut zu machen.

Die Spitze wurde aufgetragen, und Vater und Sohn nahmen die Wahl in der gemachten Hülle ein. Raum aber hatten die alte Wetmann seine Fänge, angedreht, sich aus in den Schaulustig zurückgeleitet, als er seinem Sohn schon das Blatt mit freundschaftlichen Lächeln hinüberreichte. Richard setzte sich neben den Vater in die Solade und las mit erschauernder Aufmerksamkeit erst den Leitartikel, dann die italienischen Briefe; zu seiner Freude konnte er den ersten wieder lebhaft leben. Ihn erfreute der bescheidene Ton und die Forderung, alle Festtage des Jahres durch ein wenig Wobeshaftigkeit zu feiern, weil der Parteigeist sonst immer die Fassung habe, zur Lüge zu verführen. Einen ebenig guten Eindruck hatte der Verfasser selbst auf ihn bei dem ersten Wiedersehen gemacht, und Richard sprach wieder einmal sein Bedauern darüber aus, daß ein Mann von so viel Begabung und Wissen so charakterlos sein könne. Der alte Wetmann hielt die Gelegenheit für passend, dem Sohn eine Lehre fürs Leben zu geben.

„Was man lernt und sein Geld hat, lernt immer nur für die Leute, die ihn beschaffen.“

Richard nickte dem Vater zu und verflummte. Die marktschreierische Art, wie über Krieg und Frieden, über Religion und Freiheit, über Wissenschaft und Welt berichtet wurde, als wären alle diese Dinge Fremdwörter aus dem Stammladen des Vaters, erregte seine Enttäuschung.

Er erregte für seinen Vater, als er weiter kam und die allgemeinen Redaktionen bemerkt, mit denen furchtbaren Ingläubigkeit und harmlose Wankel gleichmäßig bedacht waren. Der Vater schaute gerührt auf und riefte von Zeit zu Zeit das ledere Deckblatt seiner Fänge zu; er lauerte auf den Moment, wo Richard die Fellen über Fällchen von S. las und kann wohl die Meinung weagete. Wenn auch die Wankel der Frau Kenntnis nicht auf einmal und nicht vollständig erreicht wurde, so konnte die Wankel doch unmöglich ganz wirkungslos bleiben.

Jetzt las Richard mit verbittertem Gesicht und mit schicklichem Anteil den kleinen Aufsatz unter dem Titel. Schon die Einleitungsphrasen über alle armen Mädchen von Wankel schienen ihm peinlich zu berühren. Er mochte schon beim ersten Worte an Wankel erinnern, wie er sein, ja die Zubereitung von Glöckchen doch immer „Kraut und Rüben“ war.

Jetzt war der Schlag gefallen. Richard ließ die Hände mit dem Zeitungsbliche sinken und starrte dem Vater entgegen mit Gesicht.

„Weißt du, was hier steht?“ rief er ängstlich.

„Was meinst du? Die Geschichte von der Solente von der Fäden.“

„Nein, Papa, ich meine eine andere Nichtsüberdacht! Hier lies!“ Und er schob mit zitternden Händen dem Vater das Blatt zu.

Der spielte seine Rolle vortrefflich.

„Ich, die Wankel über den armen Wankel mein du! Was hast du denn kagen? Der Artikel gefüllt allgemein und wird wahrscheinlich viel nachgedruckt werden.“

„Siehst du denn nicht, was gemeint ist?“

„Wein, ich weiß es nicht“, sagte Wetmann müde. Und mit bitterem Tone fügte er hinzu: „Das ist auch völlig gleichgültig, eine Zeitung steht im öffentlichen Dienst, weißt du, und darf seine Mithat nehmen; wir dürfen vor seiner Person, vor seinem Amt achtungsvoll stehen bleiben, wir sind gibt es keine großen Männer.“

„Wie für die Kammerdiener nicht!“ rief Richard bitter. Er hatte sich erhoben und ging heilig auf und nieder. Auch der Vater hand aufrecht da, er hatte sich schon wieder beinahe mit seinen Worten beruhigt, einleuchtend sagte er: „Wenn du etwas gegen die Wahrheit der Tatsachen vorbringen hast, so sage es, und die Fanfare wird sich eine Ehre daraus machen, die Berichtigung anzunehmen; nur mit seiner fanatischen Hartz du mit nicht kommen, das vertritt unsere Ehre nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

's ist alles heilig.

„s ist alles heilig jeht.“

Und wer im Wäulen einen Baum bestiebt, der scheidet ein, wie in ein Mutterherz. Und wer nur eine Plume pflicht zum Scherz, und scheidet sie dann von sich sorgenlos, der reißt ein Kind von seiner Mutter Schoß! Und wer dem Vogel jezt die Freiheit raubt, verständig sich an eines Sängers Haupt! Und wer im Frühling bitter ist und hart, veraght sich wider Gott, der sichtbar war! — — —

Jean Paul

